

Dionysius

Portal

klingend





Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Münsterländischen Volkszeitung, Rheine

INHALT

Herbst 2019

- 4 *Die Bedeutung von Musik für das menschliche Gehirn*
- 5 *Mit Musik Ressourcen wecken*
- 6 *Lieblingslieder – und warum?*
- 8 *Zu Besuch beim Orgelbauer*
- 9 *Lustige Instrumente bauen*
- 10 *„Wir spielen die besten aktuellen Hits“*
- 11 *Chöre und Orchester in Rheine Welche Instrumente?*
- 12 *Ich über mich*
- 15 *David spielt für König Saul auf der Harfe*
- 16 *Die Frage*
- 18 *Veranstaltungen*
- 20 *Seelsorgeteam St. Dionysius*
- 21 *Die Pfarrbüros Die Kindertagesstätten Impressum*
- 22 *Fotostreifen*
- 24 *Vom Gesang der Herzen*

Das „Dionysius-Portal“ erscheint als Magazin der Pfarrei St. Dionysius zweimal im Jahr und wird kostenlos an alle Haushalte in Rheine links der Ems verteilt. Wie gefallen Ihnen die Aufmachung und der Inhalt unseres Magazins? Wir freuen uns über Ihre Rückmeldung an: stdionysius@bistum-muenster.de.



Liebe Leserinnen und Leser,

der Tag rückt näher und die Vorfreude steigt; ab Januar 2020 feiern wir das große Jubiläum der Fertigstellung der Stadtkirche St. Dionysius vor einem halben Jahrtausend. Für das Jubiläumsjahr wird es Ende diesen Jahres ein ausführliches Programmheft geben, das Sie über die vielfältigen Programmpunkte des Jubiläumsjahres informieren wird.

Die Überschrift des Jubiläums lautet: „klingend, leuchtend, kommunikativ“, und wir beginnen mit dieser Ausgabe des Dionysiusportals damit, diesen drei Begriffen auch über die folgenden zwei Ausgaben im Jahr 2020 bis zum Ende des Jubiläums nachzuspüren.

„Das klingt gut“, sagen wir oft als feststehenden Ausdruck und gehen unbewusst, fast selbstverständlich davon aus, dass Musik, Klang und Töne eben neben Worten und Bildern einen großen Bereich unseres Lebens ausmachen. Wer hört nicht gern Musik! Wie viele Menschen sehen wir in den Zügen, zu Fuß mit Kopfhörern oder wie selbstverständlich schalten wir beim Autofahren Musik dazu ein! Die Musik bringen wir an alle Orte der Welt – bei der großartigen Aktion „Aufwachen – Europa machen“ wie auf dem nebenstehenden Foto zu sehen in die Emsgalerie genauso wie ins Fussballstadion, an den Strand und ... und ... und ... – eben auch in die Kirche.

Die Christen fielen in der frühen Christenheit, in der sie noch verfolgt und getötet wurden, dadurch auf, dass sie singend in den Tod gingen. Das klang seltsam, denn wie kann man singen im Angesicht des Todes?

Wir tun das bis heute in unseren Gottesdiensten, in denen es immer um Leben und Tod geht: um das Leben und Sterben des Jesus von Nazareth und die Fragen, die sich um unser eigenes Leben und Sterben drehen.

Es klingt gut bei uns, denn wir sind in unserer großen Pfarrei wirklich beschenkt mit Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich mit ihrer Stimme oder an Instrumenten klangvoll an den Gottesdiensten beteiligen.

„Klingend“, diesem Begriff gehen wir in dieser Ausgabe nach und hoffen, dass es gut klingt, was die verschiedenen Redakteurinnen und Redakteure, die bei uns mitmachen, zusammengetragen haben. Vielleicht haben auch Sie Lust, in unserem Redaktionsteam mitzumachen. Das würde gut klingen, wenn Sie sich melden und sagen: „Ich mache mit!“

Genießen Sie das vorliegende Dionysiusportal und stöbern Sie darin.

Wir freuen uns aber besonders auch auf viele persönliche Begegnungen mit Ihnen – in unseren Einrichtungen und bei unseren Angeboten – besonders während unseres Jubiläumsjahres.

Mit freundlichen Grüßen für das Redaktionsteam
Ihr

Pfarrer Thomas Lemanski

DIE BEDEUTUNG VON MUSIK FÜR DAS MENSCHLICHE GEHIRN

Gehirn, das – aus einer weichen, an der Oberfläche reliefartige Windungen aufweisenden Masse bestehender, im Schädel gelegener Teil des Zentralnervensystems des Menschen und der Wirbeltiere, der das Zentrum für Assoziationen, Instinkte, Gedächtnis und Lernen, beim Menschen auch Sitz des Bewusstseins ist.



Musik, die – Kunst, Töne in bestimmter (geschichtlich bedingter) Gesetzmäßigkeit hinsichtlich Rhythmus, Melodie, Harmonie zu einer Gruppe von Klängen und zu einer stilistisch eigenständigen Komposition zu ordnen.

In welcher Beziehung stehen diese beiden Begriffe, die scheinbar nicht zusammenpassen wollen? Welchen Einfluss haben sie auf das Gehirn von Kindern und älteren Menschen?

Musik löst Emotionen aus, weckt Erinnerungen, lässt uns mit den Fingern im Takt klopfen, mit den Füßen wippen, bringt uns zum Tanzen. Musik beeinflusst Körper und Geist, das haben wir wohl alle schon selbst erlebt. Wissenschaftler untersuchen seit Jahrzehnten, was im Gehirn genau passiert, wenn wir mit Musik in Kontakt kommen.

„Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass die nutzloseste Leistung, zu der Menschen befähigt sind, – und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte, absichtlose Singen – den größten Nutzeffekt für die Entwicklung von Kindergehirnen hat“, schreibt Prof. Dr. Gerald Hüther, Leiter der Zentralstelle für Neurobiologische

Präventionsforschung der Universität Göttingen und Mannheim/Heidelberg.

Auch die Musikschullehrerin Kornelia Klönne ist davon überzeugt, dass Musik eine positive Auswirkung im Allgemeinen hat – im Besonderen aber

auf das kindliche Gehirn. Seit vielen Jahren unterrichtet sie unter anderem Kinder ab zwei Jahren in der musikalischen Früherziehung. „Früher ging es im Musikschulunterricht darum, Kindern stupide Noten beizubringen – wir erinnern uns an das Glockenspiel“, blickt sie zurück. Heute sollen die Kinder einfach musikalische Erfahrungen machen. „Wir beginnen damit, dass sie mit ihren Körpern Geräusche erzeugen: blubbern, schlürfen, klatschen, stampfen – da docke ich an“, erläutert

„Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass die nutzloseste Leistung, zu der Menschen befähigt sind, – und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte, absichtlose Singen – den größten Nutzeffekt für die Entwicklung von Kindergehirnen hat.“
(G. Hüther)

sie die modernen Methoden. Die Kleinen sollen natürliche Spielfreude zeigen. Es geht nicht um Wissensvermittlung – „Schon gar nicht am Anfang“, betont sie. Danach wird beispielsweise mit Gummibändern ausprobiert, welche Geräusche es gibt. Erst dann gehe es nach und nach an die Instrumente, meint sie.

Was Kornelia Klönne dabei bemerkt, ist, dass die Kinder eine erhöhte Konzentrationsfähigkeit zeigen. „Das berichten mir auch die Eltern“, fügt sie hinzu. „Durch diese emotionale Spielfreude können sie sich längerfristig mit etwas beschäftigen.

Auch für die soziale Entwicklung ist Musik ideal. Wenn die Kinder irgendwann in der Gruppe gemeinsam musizieren, kommen sie in einen Flow, jeder weiß, was er zu tun hat, und sieht, was die Musik mit den anderen in der Gruppe macht“, erläutert sie begeistert. Man könne gar nicht deutlich genug sagen, dass Musik einen positiven Einfluss auf emotionaler, kognitiver und sozialer Ebene bei Kindern habe – und auch die Persönlichkeitsentwicklung profitiere davon.

PN



MIT MUSIK RESSOURCEN WECKEN

Interview mit Musiktherapeut Frank Lehnhoff

Ein großer, heller Raum im dritten Stock der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Rheine, einer Zweigstelle der LWL-Klinik Lengerich. An den Wänden stehen ein Keyboard und Percussion-Instrumente, vor der großen Fensterfront sind verschiedene Gitarren aufgereiht, die Mitte des Raumes ist frei – das ist das Reich von Musiktherapeut Frank Lehnhoff.

Für die Patienten, die an verschiedenen psychiatrischen Erkrankungen leiden, ist die Musiktherapie ein freiwilliges Angebot. Überwiegend arbeitet Frank Lehnhoff mit Gruppen. Pro Station besteht das Angebot, zweimal wöchentlich in einer Gruppe mit vier bis fünf anderen Patienten an einer 90-minütigen Therapie-sitzung teilzunehmen.



Wieso ist Musik therapeutisch wirksam?

Frank Lehnhoff erläutert: „Da das Gehör sich als erstes Sinnesorgan beim Menschen entwickelt, übt Musik einen ganz basalen Reiz auf das Gehirn aus. Dadurch wirkt Musik sehr unmittelbar auch auf der emotionalen Ebene: Musik hilft, Stimmungen zu regulieren und einen emotionalen Ausgleich zu finden, kann z. B. aufmuntern, wenn ich traurig bin, oder helfen, die eigene Stimmung auszudrücken. Höre ich Musik, die mir guttut, werden Glückshormone ausgeschüttet. Durch Musik werden innere Bilder geweckt und Erinnerungen aktiviert. Demente Patienten wissen manchmal ihren eigenen Namen nicht, können aber die Strophen eines alten Volksliedes, das sie in ihrer Jugend gelernt haben, auswendig singen. Musik kann unser Handeln und unsere Stimmung beeinflussen, ohne dass wir es bewusst wahrnehmen, z. B., wenn Musik als Teil der Marketing-Strategie im Supermarkt läuft.“

All diese Wirkweisen von Musik macht sich die Musiktherapie zunutze. Eine Gruppensitzung beginnt häufig damit, dass

jeder Teilnehmer Musik vorschlägt, die dann gemeinsam gehört wird. Dabei geht es nicht um den individuellen Musikgeschmack und schon gar nicht darum, den Geschmack der Mitpatienten zu bewerten. Zentral ist die Frage: Was macht die Musik mit meiner Stimmung, mit meinen Gedanken? Manchmal können belastende Erinnerungen angerührt werden, wenn das Musikstück z. B. an den Sohn erinnert, zu dem der Kontakt abgebrochen ist. Manchmal helfen Lieder, Bedürfnisse auszusprechen, etwas in Worte zu fassen, das schon lange belastet. So können die Patienten untereinander ins Gespräch kommen und stellen oft fest, dass sie mit ihren Problemen nicht allein sind, dass es anderen genauso geht. Der Wunsch nach Gemeinsamkeit und Gemeinschaft findet hier einen Ort. So gibt es auch keine Kopfhörer, mit denen man sich voneinander abschotten kann. Jeder hört alle Musikstücke, es geht darum, sich zu begegnen. Gleichzeitig ist das gemeinsame Musikhören eine Übung in Ausdauer und Konzentration und hilft, sich selbst und die Gründe für die eigenen Reaktionen besser kennenzulernen: Warum macht diese Musik mich aggressiv, warum finde ich sie zu „schmalzig“ oder zu gefühlsbetont?

Manchmal werden in einem zweiten Schritt Instrumente verteilt. Ziel ist dann, aus einer passiven, rezeptiven Haltung heraus und in die Aktion zu kommen. Durch das eigene Tun verändere sich die Wahrnehmung von Musik und es sei hilfreich, Neues auszuprobieren, so Lehnhoff.

Musiktherapie als Therapieform ist seit den 1960er-Jahren in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens etabliert, u. a. in der Psychiatrie, Geriatrie, Palliativmedizin, in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, und je nach Arbeitsbereich hat die musiktherapeutische Arbeit ihre eigene Ausprägung.

Die Grundfrage in jedem Bereich lautet aber: Wie kann Musik dem Patienten etwas Gutes tun? Frank Lehnhoffs oberstes Ziel ist, durch Musik die gesunden Anteile, die Ressourcen, die jeder Mensch hat, zu aktivieren und so den Heilungsprozess zu fördern.

MNW



LIEBLINGSLIEDER – UND WARUM?

Fast jeder kennt die Situation: Man hört ein Lied im Radio oder auf einer Feier – und schon muss man laut mitsingen oder fängt an zu tanzen. Das Lied hat etwas in uns ausgelöst, sodass wir uns oft daran erinnern und es deshalb zu unserem Lieblingslied erkoren haben. Die Gründe sind dabei ganz verschieden. Vielleicht erinnert es uns an die erste große Liebe, weil wir es beim ersten Kuss gehört haben. Vielleicht verbinden wir es auch mit einem schönen Urlaub. Vielleicht lief es auch auf der ersten Fete, die wir erlebt haben. Jedenfalls löst es schöne Gefühle in uns aus – und wir schwelgen unweigerlich in Erinnerungen. (PN)

Wir haben verschiedene Menschen aus der Gemeinde gefragt, was denn ihr Lieblingslied ist – und warum?



Claudia Meinen (59) und ihren Mann **Jens** (64) führte ihr Lieblingslied zusammen. Die Rheinenserin ist als Optikerin in Emsdetten tätig, der gebürtige Kölner arbeitete bis zu seiner Rente im vergangenen April als Vermessungstechniker bei der Stadt Köln: „Es war 2007, wir kannten uns nicht, und waren beide zum 40. Geburtstag eines gemeinsamen Freundes nach Ostwestfalen eingeladen“, erzählen die beiden. „Witzigerweise hatten wir beide aus unterschiedlichen Gründen eigentlich keine Lust auf diese Feier, sind aber doch hingefahren. Es war eine große Party, und wir haben unser erstes Gläschen Mettinger getrunken“, verraten sie lachend. Irgendwann standen sie nebeneinander und haben sich super unterhalten, als „Tainted Love“ von Soft Cell gespielt wurde. „Bei diesem Lied kann ich nicht an mich halten, da muss ich einfach tanzen“, berichtet Jens Meinen. Und so kam es zum ersten Tanz der beiden im fernen Ostwestfalen. Und fern blieb es auch erst einmal. Denn seit 2009 sind sie zwar verheiratet, führten aber elf Jahre bis zur Pensionierung von Jens eine Wochenendbeziehung – der eine in Köln, die andere in Rheine. Im April vergangenen Jahres zog Jens dann vom Rhein an die Ems zu Claudia – und bei „Tainted Love“ zieht es sie immer noch magnetisch auf die Tanzfläche.

Fragt man den neuen Pastoralreferenten **Frank Göbel** (54) nach seinem Lieblingslied, werden einige bestimmt fragend und irritiert schauen, denn „Dochters“ vom niederländischen Sänger Marco Borsato ist weit weg vom Mainstream. „Früher, als unser Sohn Florian noch kleiner war, so etwa ab zehn Jahre, sind wir in den Sommerferien mit ihm immer mehrere Wochen in den Niederlanden mit dem Fahrrad unterwegs gewesen“, erzählt der bekennende Niederlande-Fan. Oft waren sie sechs Wochen am Stück dort unterwegs. Deswegen sind ihm die Lieder aus dem Nachbarland auch ans Herz gewachsen. Besonders das Stück „Dochters“ ist ihm dabei im Gedächtnis geblieben. „Darin blickt ein Vater in drei Strophen auf das Leben mit seiner Tochter zurück, einmal als kleines Mädchen, dann als Jugendliche und schließlich am Tag ihrer Hochzeit“, berichtet er. Übersetzt heißt es im Refrain sinngemäß: „Wie alt sie auch sein mag, sie bleibt für mich immer klein.“ Die wehmütig-schnulzige Melodie tut ihr Übriges. Auch wenn es im Lied um eine Tochter geht, so erinnert sich Göbel immer gerne an die Ferien-Radtouren mit seinem Sohn Florian zurück.



Miriam Kuhnt (44) muss ein wenig überlegen, wenn es um ihr Lieblingslied geht – denn sie hat so viele, wie die Bankangestellte und Mutter von zwei Kindern schmunzelnd erzählt. Aber eines bleibt ihr dennoch immer im Gedächtnis. „Es ist ‚Power over me‘ von Dermot Kennedy. Ich bin im März meinen ersten Halbmarathon in Venlo gelaufen, gemeinsam mit meinem Mann Frank und meinen Freunden Martina und Markus Brüning, der auch als unser Trainer fungierte. Immer, wenn ich dieses Lied gehört habe, hat es mich motiviert, auch bei Wind und Wetter und Eis und Schnee nach draußen zu gehen und zu trainieren“, erzählt sie von der Vorbereitungsphase. Am Tag des Wettkampfes hat sie es sich auf der Fahrt nach Venlo noch einmal auf ihrer Playlist angehört. „Es hat mir nochmal Schub gegeben – und ich bin durchgekommen“, meint sie zufrieden und denkt noch gerne daran zurück, was sie sportlich geschafft hat.



Jonas Löcke (24) ist beruflich als stellvertretender Produktionsleiter bei der Firma Feldhaus in Emsdetten tätig. Ehrenamtlich engagiert er sich bei der Freiwilligen Feuerwehr Rheine. Hier ist er vor allem in der Jugendfeuerwehr aktiv und leitet als Jugendwart die Gruppe links der Ems. Außerdem ist er stellvertretender Stadtjugendfeuerwehrwart. Der Fußballfan muss nicht lange überlegen bei der Frage nach seinem Lieblingslied:

„‚Auf uns‘ von Andreas Bourani. Das Lied aus dem Jahre 2014 ist für mich der Inbegriff der Weltmeisterschaft im Sommer in Brasilien. Nach dem fantastischen 7:1 im Halbfinale und dem gewonnenen Finale habe ich mit meiner Clique, wie viele andere Rheinenser auch, in der Innenstadt den Weltmeistertitel gefeiert. Es herrschte Ausnahmezustand, alle waren glücklich. Wenn ich das Lied heute höre, denke ich immer noch an diesen Sommer und dieses Ereignis zurück.“



Jennifer Schregel (33) fühlt sich bei ihrem Lieblingslied in die 1990er-Jahre zurückversetzt. Die Erzieherin, die in der Kita St. Gertrud arbeitet, denkt sofort an die Spice Girls und ihren ersten großen Hit „Wannabe“.

„Ich bin mit der Musik der Spice Girls groß geworden. Sie kommen nämlich aus meiner zweiten Heimat, aus London. Mit ihnen verbinde ich meine Kindheit. Ich habe damals jeden noch so kleinen Schnipsel gesammelt. Ihre Botschaft war ja ‚Girlpower‘, das heißt, dass Frauen sich durchsetzen, wild und frech sind. Das finde ich heute noch gut. Live gesehen habe ich die Gruppe allerdings erst nach ihrer Trennung und Wiedervereinigung im Jahre 2007 mit meinem Stiefvater in Köln. Es war der 20. Dezember, das Datum weiß ich noch genau. Damals standen nämlich alle Spice Girls in ihrer Ursprungsbesetzung noch mal gemeinsam auf der Bühne.“



ZU BESUCH BEIM ORGELBAUER



In einer PORTAL-Ausgabe, die den Titel „Klingend“ trägt, darf ein Blick auf das größte Kircheninstrument nicht fehlen. Allerdings haben wir Rheinenser im Rahmen der Restaurierung der Dionysiuskirche letztes Jahr schon vieles über „unsere“ Klais-Orgel gelesen. Also suchte ich mir eine andere Perspektive und stattete dem Rheinier Orgelbauer Winfried Puschmann einen Besuch ab ...

Winfried Puschmann sitzt ganz entspannt mit einer Tasse Kaffee am Küchentisch, die Kinder sind in der Schule, seine Frau Lena, Kirchenmusikerin der evangelischen Jakobi-Gemeinde, wirft einen skeptischen Blick in Richtung Wolkendecke, sie möchte einkaufen radeln. Ein ganz normaler Arbeitstag im Hause Puschmann. Denn Winfried ist freiberuflicher Orgelbauer. Er kann sich seine Projekte einteilen.

Meine erste Frage quittiert er gleich mit einer für mich verblüffenden Antwort. Ob Orgelbauer schon immer sein Traumberuf gewesen sei? Nein, eigentlich wollte er Organist werden. Doch er hat schon immer gern gewerkelt, er hätte auch Schreiner werden können. Also hat Winfried beides kombiniert und eine Ausbildung zum Orgelbauer im 10 km entfernten Nachbarort gemacht.

Seit seiner Ausbildung war er an zahlreichen Orgelbauprojekten beteiligt. Dazu holt er ein Abschiedsgeschenk von früheren Arbeitskollegen an den Küchentisch, das alle Orgeln verzeichnet, an denen er mitgearbeitet hat. Das sind allein 24. Insgesamt dürften es bislang also an die 30 bis 40 Orgeln sein, die unter Winfrieds Händen gewachsen sind.

In Deutschland gibt es die höchste Dichte an Orgelbauern. In anderen Ländern verwahrsorgen Orgeln zunehmend.

Wie wird man eigentlich Orgelbauer? Die handwerkliche Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre. Besondere Voraussetzungen benötigt man nicht, erklärt Winfried, ein wenig handwerkliches Geschick und klangliches Verständnis seien jedoch angebracht. Man sollte außerdem mit Planung und Technik zurechtkommen und grundlegende Kenntnisse mit Laptop, Excel etc. haben, denn Orgeln werden heute via CAD-Programm gezeichnet oder über Fotomontage visualisiert. Doch auch technisches Handzeichnen wird noch unterrichtet. Und ja, auch Frauen erlernen diesen Beruf, wenngleich die Branche klar männlich dominiert ist.

Nach zwanzig Jahren in fester Anstellung ist Winfried Puschmann nun selbstständig. Er arbeitet hauptsächlich mit drei, vier Orgelbauern zusammen, die ihn engagieren, wenn ein entsprechender Auftrag anliegt. Doch er hat auch eigene Projekte. Für diese ist er auch mal ein bis zwei Wochen am Stück unterwegs, auch international. Eine Belastung für die Familie, die dann organisatorische Höchstleistungen aufbringen muss, um die Betreuung der Kinder sicherzustellen.

Eine Orgelbauernfirma betreut üblicherweise via Wartungsvertrag einen festen Bestand an Orgeln.

„Das ist eine Vertrauensfrage“, betont Winfried Puschmann. Zu den üblichen Arbeiten in diesem Rahmen gehören Restaurierungen, Wartungen und auch das Stimmen der Orgel. Und so kommt es, dass Winfried Orgeln in Köln wartet, während die Firma Klais aus Bonn für diese Arbeiten nach St. Dionysius kommt. In Deutschland gibt es übrigens

die höchste Dichte an Orgelbaufirmen – wegen der Kirchensteuer und der hauptamtlichen Kirchenmusiker, salopp gesprochen. In anderen europäischen Ländern verwehrlosen Orgeln zunehmend. Der Berufsstand ist dementsprechend auch gefährdet, der Markt für Orgelneubauten so gut wie tot. Winfried Puschmann ist mit Mitte 40 dementsprechend einer der jüngeren Orgelbauer in Deutschland. Auch die Bereitschaft der Gemeinden, in Orgeln zu investieren, sinkt. Der Musikgeschmack hat sich verändert. Zum Beispiel bei Beerdigungen. Viele wollen gar keine Orgelmusik mehr, lieber Stücke wie „I did it my way“ oder „Weiße Rosen aus Athen“ ...

Aber gehen wir doch einmal von dem traumhaften Fall eines Neubaufauftrags aus. Wie läuft das im Idealfall ab? Ein Neubau wird vom Pfarrer der betreffenden Gemeinde und einem engagierten Organisten angegangen, bspw. wenn eine alte Orgel abgängig ist, nicht mehr funktioniert. Zunächst kommt der Sachverständige von Bistum oder Landeskirche zum Ortstermin. Die Sachverständigen sind in der Regel Organisten, nicht Orgelbauer. Wenn die Planung steht, machen drei Orgelbauer ein Angebot – meist bekommt der günstigste den Zuschlag. Leider sei dann selten kreativ zu arbeiten, bedauert Winfried Puschmann, da vom Sachverständigen bereits alles ausgearbeitet werde. Nach der Auftragserteilung geht die Planung weiter: Wie schnell kann der Orgelbauer liefern? Wie schnell bekommt die Gemeinde die finanziellen Mittel zusammen? Denn oft stemmen die Kirchengemeinden die Kosten allein – oder erhalten Unterstützung von einem Sponsor. Fördermittel gibt es nicht mehr. Nach der ersten Anzahlung kauft der Orgelbauer schließlich das Material, macht

Zeichnungen, plant die Konstruktion. Im Idealfall wird die Orgel komplett in der Werkstatt aufgebaut. Schließlich wird die Orgel abgebaut und in die Kirche transportiert. Wie lange der Bau einer Orgel dauert, ist abhängig von ihrer Größe. Orgel- und Pfeifenbau erfolgen oft getrennt, dann ist der Pfeifenbauer der erste Zulieferer. Wenn jedoch beides von einer Person ausgeführt wird, kann man rund 300 Arbeitsstunden pro Register rechnen. Bei einer Orgel mit zehn Registern also 3.000 Arbeitsstunden. Macht ca. zwei Jahre. Zum Vergleich: Die Klais-Orgel in St. Dionysius hat seit der Erweiterung im Jahr 2018 stolze 63 Register ...



Und ein bisschen Werkstatt bekomme ich schließlich doch noch zu Gesicht. Aus dem Nebenraum holt Winfried Puschmann ein edles Holzgestell, das mich auf den ersten Blick an das doppelstöckige Puppenbett meiner Töchter denken lässt. Es handelt sich aber natürlich um eine Orgel. Ein einmanuales Tischpositiv, komplett in Handarbeit erstellt, noch nicht ganz fertig. Aber Blasebalg, Pfeifen, Klaviatur – alles vorhanden. Nur eben in klein und leicht zu transportieren. Aber wunderschön. BB

LUSTIGE INSTRUMENTE BASTELN

Ob mit Kindern oder als Partygag – diese Instrumente sind leicht zu basteln, bestehen aus ganz einfachen Zutaten und machen einfach Spaß! Probier's mal aus!



Kronkorkenschelle

Du benötigst einige Kronkorken, einen y-förmigen Zweig, etwas Blumen draht, einen Hammer, einen Nagel und

ein Brett. Schlage mit Hammer und Nagel auf dem Brett ein Loch in die Mitte der Kronkorken. Dann befestigst du den Blumendraht an einer Seite des Zweigs. Auf diesen fädelst du einige Kronkorken, immer zwei Innen- oder Außenseiten zueinander gewandt, dann rasselt es besser. Zum Schluss befestigst du den Draht am gegenüberliegenden Ende des Zweigs.

Gummiring-Gitarre

Du benötigst einen Schraubverschluss, Gummiringe, 1 Eis-Stiel, doppel- und einseitiges Klebeband. Fixiere ein Stück doppelseitiges Klebeband auf der Außenseite des Schraubverschlusses. Ziehe die Gummiringe nebeneinander auf den Deckel. Drücke sie am Klebeband fest. Mit etwas einfachem Klebeband befestigst du den Eis-Stiel auf den Gummiringen.

Flaschenorchester

Du benötigst fünf Flaschen, Wasser, einen Pinsel und etwas Wasserfarbe. Fülle die Flaschen mit Wasser. Blase kräftig über die Öffnungen und stimme die einzelnen „Instrumente“ durch Zugabe oder Abgießen von Wasser aufeinander ab. Färbe die Flaschen mit einem Tropfen Wasserfarbe unterschiedlich ein. Hast du eine Tonfolge von fünf Tönen, z. B. E-Fis-G-A-H, kannst du darauf das „Herr, erbarme dich“ (Nummer 157 im Gotteslob) spielen ... BB



„WIR SPIELEN DIE BESTEN AKTUELLEN HITS“

Interview mit Sören Harting von RADIO RST

„Wir spielen die besten aktuellen Hits“ – dieser Claim oder Werbeslogan dürfte allen Hörern von RADIO RST vertraut sein. Sicher hat sich schon mancher gefragt: Wie kommt die Musik eigentlich ins Radio? Wer entscheidet, was gespielt wird – stellt also die Playlist zusammen? Und: Wer verbirgt sich hinter der Stimme im Radio?

„Wir sind hier für die Musik eigentlich gar nicht zuständig“, offenbart Sören Harting, dessen Stimme als Redakteur der Morgensendung von RADIO RST täglich etwa 120.000 Hörerinnen und Hörer erreicht. Die Musik werde in Oberhausen – dort hat „Radio NRW“ als Anbieter des Rahmenprogramms für die derzeit etwa 45 Lokalsender in



tiert. Die Auswahl der Titel orientiert sich an den aktuellen Charts und an der Zielgruppe der 14- bis 49-Jährigen, deren Vorlieben durch Umfragen per Telefon oder Internet ermittelt werden.

Radiomoderation ist Präzisionsarbeit: Eine Playlist besteht aus einzelnen Blöcken à 20 Minuten, für die es genaue Vorgaben gibt: Die Titel sollten aus verschiedenen Zeiten stammen, wobei



NRW seinen Sitz – zentral gesteuert. Jeden Tag bekommen die Redakteure von RADIO RST Musiklaufpläne aus Oberhausen zugespielt. Sie werden über ein Intranet verschickt und dann vom Programmplaner vor Ort impor-

innerhalb eines Blocks nur ein „alter“ Titel aus den 90er-Jahren eingeplant wird. Ebenso wird auf einen Wechsel zwischen weiblichen und männlichen Interpreten geachtet. Als Redakteur vor Ort muss Sören Harting seine

Wortbeiträge geschickt in die Musikfolge einfädeln: Notizen zu den kurzen Wortbeiträgen zwischen den einzelnen Musiktiteln macht er sich am Vortag nach Erhalt des Sendeplans – oder morgens zwischen fünf und sechs Uhr, bevor er auf Sendung geht. Während des dann frei gesprochenen Beitrags wird schon der nächste Titel eingespielt, aber wenn der Gesang einsetzt, muss der Wortbeitrag beendet sein. Musik hat eben absolut Vorrang!

Sören Harting ist schon seit seiner Jugend radiobegeistert. Bereits mit 15 Jahren wollte er zum Radio, absolvierte nach dem Abitur ein Praktikum bei einem Lokalsender und studierte dann Sozial- und Medienwissenschaften. Seit drei Jahren ist er bei RADIO RST – zuerst als Volontär, nun als Redakteur, schwerpunktmäßig für die Moderation der Morgensendung. Für die thematischen Aspekte der Sendung ist genaue Recherche gefordert, denn das Anliegen des Senders ist, aktuelle Themen aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und so in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. „Man muss sich gut auf die Themen vorbereiten, die News checken, up to date sein.“, erläutert der 31-Jährige. Dabei gehe es nicht darum, den Leuten das noch einmal zu erzählen, was schon in ihrem Smartphone steht, sondern „die Themen auf verschiedene Seiten zu drehen“. Radio sei heute nicht mehr die erste und schnellste Informationsquelle, sondern ein „Nebenbeimedium“. Hauptgrund, das Radio einzuschalten, sei für viele Hörer die Musik, denn Musik bereite Freude und wecke Emotionen und Erinnerungen. Dabei ist Sören Harting sich sicher: Die Menschen wollen aktuelle Hits haben. MNW

*Auflösung von Seite 11: Welche Instrumente wurden hier unter die Lupe genommen?
1. Reihe v.l.n.r.: Mundharmonika, Geige, Orgel, 2. Reihe v.l.n.r.: Wirbelkasten Kontrabass, afrikanische Trommel (Bougarabou), Querflöte, 3. Reihe v.l.n.r.: Blockflöte, Klavier, Tuba.*

CHÖRE UND ORCHESTER IN RHEINE

Singen macht glücklich – über eine Million singende und fördernde Mitglieder in rund 15.000 Chören in Deutschland können sich nun wirklich nicht täuschen. Nach Angaben des Deutschen Chorverbandes sind annähernd so viele Menschen, wie die Stadt Köln Einwohner hat, in Chören engagiert. Andere Studien sprechen gar von 4 Millionen Menschen, die ihre Stimme in einem Chor zum Singen erheben. Wer nun Recht hat? Sei es drum! Dass Singen gesund ist und Herz und Kreislauf fit macht, ist längst kein Geheimnis mehr. Schwedische Wissenschaftler der Uni Göteborg haben im vergangenen Jahr nochmal den Beweis geliefert und die Herzfrequenz von Menschen, die im Chor singen, gemessen. Und die stabilisiert sich durchs Singen nachweislich, stellten die Experten fest. Von den positiven Effekten des gemeinschaftlichen Singens dürften auch zahlreiche Frauen und Männer und Kinder aus Rheine überzeugt sein, die

in den Kirchengemeinden, in Chören, Spielmannszügen und Orchestern ihre Leidenschaft für Gesang und Musik leben. Angefangen von A wie dem deutsch-portugiesischen Chor Alegria über reine Frauen- und Männerchöre bis hin zu relativ neu gegründeten Popchören gibt es in Rheine so ziemlich für jede Musikrichtung den passenden Chor. Egal ob man leidenschaftlich gern in russischer Sprache singt oder lieber Seemannsgarn im Shanty Chor spinnt. Neben drei Musikschulen zählt der städtische Kulturservice mehr als 40 Chöre, 20 Orchester und 10 Spielmannszüge in Rheine. Darüber hinaus pflegen viele Chöre internationale Freundschaften, wie sich in gemeinsamen Auftritten von Chören aus Rheines Partnerstädten Borne in den Niederlanden oder Leiria in Portugal zeigt. Klaus Dykstra als Leiter des Kulturservice ist angesichts so vieler musikalischer Talente in Rheine auch besonders

stolz auf ein besonderes Event im Jahr 2021: Vom 12. bis 14. März 2021 ist die Stadt Rheine Ausrichter der Tage der Chor- und Orchestermusik. Dabei handelt es sich um ein bedeutendes Fest der Amateurmusik in Deutschland, das in jährlichem Turnus stattfindet. Den Anlass dazu schaffte der Bundespräsident mit der Auszeichnung traditionsreicher Chöre und Orchester mit der Zelter-Plakette bzw. Pro-Musica-Plakette, die er in einem Festakt in der Regel persönlich vor Ort überreicht. Auf dieses musikalische Highlight dürfen sich also alle Freunde der Chor- und Orchestermusik schon jetzt freuen! Wer bis dahin selbst Teil eines Chores werden möchte, dem kann der städtische Kulturservice sicher den passenden Chor vermitteln! *WG*

Kontakt: Kulturservice der Stadt Rheine,
Klaus Dykstra, Tel. 05971 939-353,
E-Mail: klaus.dykstra@rheine.de

WELCHE INSTRUMENTE WURDEN HIER UNTER DIE LUPE GENOMMEN?



In der Rubrik „Ich über mich“ stellen wir regelmäßig Personen vor, die haupt- oder ehrenamtlich in der Kirchengemeinde arbeiten. In dieser Ausgabe im Portrait: die Kirchenmusikerinnen Sigrid Ricken und Maria Lammers.

Sigrid Ricken

Musik nur so nebenbei hören, das ist für die passionierte Kirchenmusikerin Sigrid Ricken unvorstellbar. Die dreifache Mutter ist musikalisch seit jeher in der Kirche zu Hause, hat ihr Gehör und Gefühl für die Musik zu ihrem Beruf gemacht und ihnen damit einen festen Platz in ihrem Leben gegeben. Bereits während der Schulzeit erwarb Sigrid Ricken ihr erstes kirchenmusikalisches Examen und begann nach dem Musikstudium im Jahr 1990 als Organistin in der Petri-Kirche an der Anton-Führer-Straße in Rheine. Sie leitete zunächst parallel zu ihrer Organistentätigkeit den Chor St. Josef, bevor sie schließlich im Jahr 2000 auf Bitten des damaligen Pfarrers Ludger Meiners den Kinderchor St. Dionysius übernahm. Den Chornachwuchs gezielt zu fördern ist ein besonderes Anliegen von Sigrid Ricken. „Nur den einen Chor zu haben, reicht nicht. Wichtig ist, parallel auch immer Aufbauarbeit zu leisten“, erklärt Sigrid Ricken. Besonders stolz ist sie deshalb auf das Team der Kirchenmusikerinnen, die gemeinsam an einem Strang ziehen, um Kindern den Spaß an der Musik und dem Gemeinschaftserlebnis Chor zu vermitteln. Deswegen freut sie sich auch auf das Jubiläumsjahr 2020, in dem die Kirche St. Dionysius ihr 500-jähriges Bestehen und sie selbst – so berichtet sie augenzwinkernd – ihr 30-jähriges Dienstjubiläum begeht. Neben vielen musikalischen Highlights freut sich Sigrid Ricken aber auch auf die große Reise zum Internationalen Chortreffen der Pueri-Cantores-Chöre nach Florenz in 2020. „Diese musikalischen Begegnungen auf nationaler und internationaler Ebene sind immer etwas ganz Besonderes. Sie zeigen den Kindern und Jugendlichen, dass sich auf der ganzen Welt junge Menschen für die Kirche und das Singen begeistern“, ist sie sich sicher. Auch in ihrer Familie spielt Musik eine große Rolle. Ihr Mann und ihre drei Töchter sind ebenfalls der Musik verbunden und gemeinsame Auftritte der Familie keine Seltenheit.

WG



Und sonst?

Ein guter Tag beginnt für mich ... mit einer Tasse Kaffee im Garten.
Mit 18 Jahren wollte ich ... Johannes als Freund und Musik studieren.

Wenn ich mir im Flugzeug einen Sitznachbarn wünschen könnte ... wäre das vielleicht Anne-Sophie Mutter.

Ich wollte schon immer ... singen.

Ich habe noch nie ... nicht gesungen.

Meine größte Schwäche ist ..., dass ich Andeutungen nicht verstehe.

Mein Lieblingsbuch ... „Emma“ von Jane Austen.

Mein Lieblingsessen ... das ändert sich unentwegt.

Meine Lieblingsmusik ... das ändert sich unentwegt.

Musik bedeutet für mich ..., dass wir Menschen kein Zufall sein können.

Ohne Musik ... sah's traurig aus.

ER MICH

-Oechtering, Kirchenmusikerinnen

...euten oder sich engagieren. Es sind Menschen wie du und ich, die der Gemeinde ein Gesicht oder vielmehr eine Stimme geben.
... Maria Lammers-Oechtering. Ihre Leidenschaft für Musik ist ansteckend!



Maria Lammers-Oechtering

Maria Lammers-Oechtering ist seit 2003 Kirchenmusikerin im Gemeindegebiet St. Dionysius – und das mit Leidenschaft. Dabei kam sie eigentlich über Umwege zur Kirchenmusik. Denn ursprünglich hatte sie ein Lehramtsstudium absolviert. Anschließend unterrichtete sie Deutsch, Religion, Französisch und Musik. Doch während der zehn Jahre im Lehramt fehlte ihr zunehmend die Kirchenmusik, die durch die Tätigkeit ihres Vaters als Kirchenmusiker ihre Kindheit und Jugend geprägt hatte. Also zog sie nach Enschede und absolvierte ein Aufbaustudium in Kirchenmusik.

Seit ihrem Examen ist sie nun bei uns in Rheine. Hier leitet sie seit 2003 den Kirchenchor in St. Elisabeth und hat verschiedene kleinere Musikgruppen gegründet. Teilweise bestehen diese Gruppen noch immer und singen und musizieren zusammen mit ihr. Manche proben sogar bei ihr zu Hause am Flügel ...

Seit ihr Mann vor zwei Jahren verstarb, weiß Maria Lammers-Oechtering, welche wichtige Funktion die Musik in der Trauerarbeit einnehmen kann. Sie lernte damit auch die therapeutische Seite der Musik kennen, über die sie schon im Studium vieles in der Theorie gelernt hatte.

Inzwischen hat Maria Lammers-Oechtering ein neues Hobby gefunden: Sie erfüllt sich einen lang gehegten Traum und macht am Flugplatz in Eschendorf den Pilotenschein. Am besten gefällt ihr daran vor allem der mathematische Aspekt, z. B. das Berechnen von Kursen für die Flugzeuge. Und auch in ihrem musikalischen Alltag erweist sich diese Ausbildung als äußerst kommunikativ. Immer wieder wird sie gefragt: „Warst du das neulich da oben?“ Ein Chormitglied soll schon mit weißem Tuch im Garten winkend nach Maria Lammers-Oechtering Ausschau gehalten haben ...

BB

Und sonst?

Ein guter Tag beginnt für mich ... mit einem Gang in frischer Luft.

Mit 18 Jahren wollte ich ... die Welt bereisen.

Wenn ich mir im Flugzeug einen Sitznachbarn wünschen könnte ..., wäre das meine Fluglehrerin.

Ich wollte schon immer ... mal einige Zeit in Afrika leben.

Ich habe noch nie ... –

Meine größte Schwäche ist ..., dass ich all meine Pläne am liebsten sofort in die Tat umsetzen möchte.

Mein Lieblingsbuch ... „Die Erzählungen der Chassidim“ von Martin Buber.

Mein Lieblingsessen ... mediterrane Küche.

Meine Lieblingsmusik ... ist immer diejenige, die ich gerade höre oder mache.

Musik bedeutet für mich ... Entspannung und Beruf.

Ohne Musik ... kann ich mir (m)ein Leben nicht vorstellen.



Ausschnitt mit König David, der Harfe spielt, aus dem sogenannten Kirchenchorfenster über dem Westportal der Dionysiuskirche von Josef Scheuer aus dem Jahr 1937.

David spielt für König Saul auf der Harfe

Der Herr hatte seinen Geist von Saul genommen und ihm einen bösen Geist geschickt, der ihn oft quälte.

Da sagten seine Leute zu Saul: »Du weißt selbst, dass ein böser Geist, von Gott geschickt, dich immer wieder befällt. Sollen wir uns nicht nach einem Mann umsehen, der Harfe spielen kann? Du brauchst es nur zu befehlen! Wenn dann der böse Geist über dich kommt, kannst du dir etwas vorspielen lassen; das wird dich aufmuntern.«

»Ja«, antwortete Saul, »sucht mir einen guten Harfenspieler und bringt ihn zu mir!« Einer von den jungen Leuten sagte: »Ich kenne einen: Isai in Betlehem hat einen Sohn, der Harfe spielen kann. Er stammt aus einer angesehenen Familie und ist ein tüchtiger Kämpfer. Er versteht, zur rechten Zeit das rechte Wort zu sagen, und sieht sehr gut aus. Der Herr steht ihm bei.«

Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: »Schick mir doch deinen Sohn David, der die Schafe hütet!« Isai gab David einen mit Broten beladenen Esel, einen Schlauch Wein und einen jungen Ziegenbock für Saul mit.

So kam David ins Haus Sauls und trat in seinen Dienst. Der König gewann ihn lieb und machte ihn zu seinem Waffenträger. Seinem Vater Isai ließ er sagen: »Lass David in meinem Dienst bleiben! Er hat mein Wohlgefallen gefunden.«

Immer wenn der von Gott geschickte böse Geist über Saul kam, griff David zur Harfe und begann darauf zu spielen. Dann wurde es Saul leichter ums Herz, er fühlte sich wieder wohler und der böse Geist verließ ihn.

1. Buch Samuel, 16,14–23

Die

Wie entstand eigentlich das Lied „Großer Gott, wir loben dich“?

Es ist eines unserer beliebtesten Kirchenlieder, und es ist ein wahrhaft ökumenisches Lied, auf den Hitlisten sowohl der Protestanten wie auch der Katholiken steht es ganz oben: „Großer Gott, wir loben dich“. Doch wo liegen seine Ursprünge?

Bereits in den frühesten Zeiten des Christentums. Es war vor mehr als 1600 Jahren. Im Jahr 387 nach Christi Geburt wird in Mailand einer der größten Theologen des Christentums getauft: der heilige Augustinus. Und der Täufer ist ein anderer großer Heiliger der ersten christlichen Jahrhunderte, Bischof Ambrosius von Mailand.

Vom Heiligen Geist erfüllt, so sagt es die Überlieferung, stimmt Am-

brosius ein Loblied auf die Dreifaltigkeit an. Und Augustinus, damals bereits 33 Jahre alt, antwortet kongenial und ebenso geisterfüllt mit eigenen Versen. Im frommen Hin und Her entsteht einer der größten Texte der Christenheit: das „Te Deum laudamus“.

Als Ambrosianischer Lobgesang findet das „Te Deum“ Eingang in die Liturgie des christlichen Abendlandes. Bis heute ist es fester Bestandteil des feierlichen Stundengebetes von Ordensfrauen und -männern auf allen Kontinenten, auch Diakone und Priester beten es an Sonntagen, Festen und Hochfesten.

Besondere Bedeutung erlangte das „Te Deum“ auch als Dankgesang.

Zur Abts- und Äbtissinnenweihe erklingt es, zur Bischofsweihe, zu Königs- und Kaiserkrönungen, zum Abschluss festlicher Prozessionen. Auch nach der Wahl eines neuen Papstes stimmen die wahlberechtigten Kardinäle feierlich den Ambrosianischen Lobgesang an.

Glocken werden oft geläutet während des „Te Deum“. Gestimmt sind Glocken nämlich fast immer wie die Anfangstöne des lateinischen „Te Deum“. Noch heute steht der Beginn des lateinischen „Te Deum laudamus“ unter der Nummer 379 in unserem Gesangbuch, dem Gotteslob. Unter der Nummer 380 finden wir dann den Geniestreich des Priesters und Dichters Ignaz Franz, das Lied

Frage

„Großer Gott, wir loben dich“. Es ist die deutsche Nachdichtung des lateinischen „Te Deum“.

Im Jahr 1774 erschien das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ erstmals in einem Wiener Gesangbuch. Es war die Zeit der Aufklärung, die Zeit des Philosophen Immanuel Kant und des Dichters Gotthold Ephraim Lessing. Die Vernunft hält Einzug ins geistige Leben, auch ins Glaubensleben. Dem Latein der Liturgie wird die Sprache des Volkes zur Seite gestellt. Verständig, klar und erbauend sollen sie sein, die neuen Kirchenlieder, komponiert im Stile der Zeit.

„Großer Gott, wir loben dich“ ist eines der wenigen Lieder, die sich aus dem Zeitalter der Aufklärung

in unseren Gesangbüchern erhalten haben. Und es ist eines der ganz wenigen katholischen Lieder, die ihren Weg schon früh auch ins evangelische Gesangbuch gefunden haben. Bei uns wird „Großer Gott, wir loben dich“ vor allem bei besonders feierlichen Gottesdiensten gesungen, bei Taufen, Hochzeiten und Ehejubiläen. Zum Jahresschluss erklingt es und am Ende der Fronleichnamsprozession beim feierlichen Schlusseigen. Es ist übrigens nicht nur eines unserer beliebtesten Lieder, sondern auch eines der längsten. Die elf Strophen bringen unseren Liedanzeiger fast an seine Grenzen.

Peter Petermann



VERANSTALTUNGEN

DATUM	VERANSTALTUNG	VERANSTALTUNGSORT
18.–21. Okt.	Rheiner Herbstkirmes mit Ständen unserer Missionskreise	
So., 20. Okt., 11.15 Uhr	Festmesse zum Kirchweihfest	Dionysiuskirche
Fr., 1. Nov., 16.00 Uhr	Gräbersegnung Friedhof Königsesch Gräbersegnung Kolumbarium St. Michael	Friedhof Königsesch Kolumbarium St. Michael
So., 3. Nov., 11.15 Uhr 17.00 Uhr	Jubilategottesdienst Martinszug vom Trakaiplatz aus durch die Innenstadt mit anschließendem Martinsspiel (zus. m. Rheine Tourismus)	Dionysiuskirche Innenstadt
Fr./Sa., 8./9. Nov.	Kinder-Bibel-Wochenende zum Buch Ruth	rund um die Elisabethkirche
Sa., 16. Nov. 16.45 Uhr	Kinder-Bibel-Tag Festmesse zum Patronatsfest	rund um die Josefskirche Elisabethkirche
So., 17. Nov., 16.00 Uhr	Chorkonzert des Overijssels Byzantijns Mannenkoor mit orthodoxer Musik aus Russland und der Ukraine	Dionysiuskirche
Mi., 27. Nov., sowie 4. / 11. / 18. Dez.	jeweils um 19 Uhr, Bibel-Lesen nach der „Lectio-Divina-Methode“	Wort-Gottes-Kapelle in der Dionysiuskirche
Mi., 20. Nov., 15.00 Uhr	Gottesdienst und Geburtstagsfeier für 80-Jährige	Josefskirche Dechant-Fabry-Haus
Sa., 30. Nov., 18.00 Uhr	Hl. Messe mit Aufnahmefeier der „JoDis“	Josefskirche
So., 1. / 8. / 15. / 22. Dez.	jeweils 10.30 Uhr Familiengottesdienst zum Advent	Elisabethkirche
Sa., 7. / 14. / 21. Dez.	jeweils 7.00 Uhr Adventsfrühmessen mit anschl. Frühstück jeweils 12.05 Uhr Angeluskonzerte	Josefskirche Dionysiuskirche
So., 1. Dez., 11.15 Uhr 17.00 Uhr	Jubilategottesdienst Adventskonzert mit dem Chor „Cantus Reni“	Dionysiuskirche Elisabethkirche
So., 8. Dez., 16.30 Uhr 17.00 Uhr	Bußandacht J. S. Bach, Weihnachtsoratorium mit dem städt. Musikverein	Josefskirche Dionysiuskirche
Do., 12. Dez., 15 Uhr 19.00 Uhr	Hl. Messe für Ältere und Kranke mit anschl. Kaffee i. MKH Adventlicher Gang zum Schafstall	Elisabethkirche am Waldhügel
So., 15. Dez., 18.00 Uhr	Bußandacht	Elisabethkirche
Mo., 23. Dez., 18.00 Uhr	Glockenkonzert mit Carillon und Trompete	auf dem Thie
	alle Festgottesdienste und besonderen Veranstaltungen zu den Weihnachtsfeiertagen werden in einem gesonderten Hinweisblatt veröffentlicht, das in den Kirchen ausliegt.	
Fr./Sa., 3./4. Jan. 2020	Sternsingeraktion der Messdienergemeinschaften	im gesamten Pfarregebiet
Sa., 11. Jan. 2020	Tannenbaumaktion der Messdienergemeinschaften	im gesamten Pfarregebiet
So., 12. Jan. 11.15 Uhr	Festgottesdienst zur Eröffnung des Jubiläumsjahres, Predigt: Prof. Dr. Norbert Köster, anschl. Eröffnung des Küsterkellers und Präsentation von Jubiläumsartikeln	Dionysiuskirche Küsterkeller unter der alten Sakristei

VERANSTALTUNGEN

DATUM	VERANSTALTUNG	VERANSTALTUNGSORT
Sa., 25. Jan., 14.00 Uhr 17.00 Uhr	Feier der Firmung Feier der Firmung	Elisabethkirche Dionysiuskirche
Sa., 25. April, 10.00 Uhr So., 26. April, 10.00 Uhr So., 3. Mai, 9.00 Uhr So., 3. Mai, 11.00 Uhr	Feier der Erstkommunion Feier der Erstkommunion Feier der Erstkommunion Feier der Erstkommunion	Dionysiuskirche Josefskirche Elisabethkirche Elisabethkirche
13.–18. April	Osterlager der JoDis	
25. Juli – 8. Aug.	Ferienlager St. Josef	Freienohl / Sauerland
27. Juli – 8. Aug.	Ferienlager der Messdienergem. St. Elisabeth u. Michael	Eckfeld / Vulkaneifel

Näheres dazu und aktuelle Termine finden Sie rechtzeitig unter www.dionysius-rheine.de. Außerdem erscheint Ende dieses Jahres ein ausführliches Programmheft zum Jubiläumsjahr 2020.

klingend

Laut spielen kann
jeder, leise nur der
Künstler.

Anne-Sophie Mutter

www.dionysius-rheine.de

klingend

Die Berührung zwischen
Gott und der Seele ist
Musik.

Bettina von Arnim

www.dionysius-rheine.de

klingend

Musik bringt dich besser
durch Zeiten ohne Geld
als Geld dich durch Zeiten
ohne Musik.

Bob Dylan

www.dionysius-rheine.de

klingend

Musik macht das Herz
weich. Ganz still und ohne
Gewalt macht sie die Tür
zur Seele auf.

Sophie Scholl

www.dionysius-rheine.de

klingend

Drückt dich's wo,
sing' dich froh.

Volksmund

SEELSORGETEAM ST. DIONYSIUS



Pfarrer
Thomas Lemanski
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-110
lemanski@bistum-muenster.de



Pastor
Pawel Czarnecki
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-176
Czarnecki-p@
bistum-muenster.de



Pastor
Godfrey Kalema
Unlandstr. 44
Tel. 05971 91451-114
kalema@bistum-muenster.de



ab 1. Dezember 2019
Pastor
Kiran Pentareddy
Windthorststr. 19
Tel. 05971 91451-200
reddykiranpr@rediffmail.com



Pastoralreferentin
Martina Kley
Droste-Hülshoff-Straße 104
Tel. 05971-52901
kley-m@bistum-muenster.de



Pastoralreferent
Frank Göbel
Marktplatz 14
Tel. 05971-91451-163
goebel-f@bistum-muenster.de



Pastoralreferent
Matthias Werth
Marktplatz 14
Tel. 05971 91451-107
matthiaswerth@t-online.de



Propst em.
Heinrich Tietmeyer
Münstermauer 15
Tel. 05971-8031540
h-tietmeyer@unitybox.de



Pastor em.
Paul Vatheuer
Adolfstr. 12
Tel. 05971 56131
paul.vatheuer@t-online.de



Bruder
Alexander Weisbecker CMS
Frankenburgstraße 76a
Tel. 05971 9804272
br.alexander@osnnet.de

DIE PFARRBÜROS ÖFFNUNGSZEITEN

ZEIT	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
9.00 – 12.00 Uhr	Josef	Dionysius	Josef	Dionysius	Dionysius Elisabeth
14.30 – 16.30 Uhr	Dionysius	Elisabeth		Elisabeth Josef	

Pfarrbüro an der Dionysiuskirche
Marktplatz 14, Tel.: 91451-100

Pfarrbüro a. d. Elisabethkirche
Darbrookstr. 25, Tel.: 91451-200,
ab 7. Nov. wieder im Pfarrhaus an der
Elisabethkirche, Windthorststr. 19.

Pfarrbüro an der Josefskirche
Unlandstr. 44, Tel.: 91451-111.

Sie können Ihre Anliegen in jedem Pfarrbüro vorbringen, egal in welcher Gemeinde der Pfarrei Sie wohnen. Und Sie können über die o. g. Telefonnummern zu den o. g. Öffnungszeiten immer das jeweils geöffnete Pfarrbüro erreichen.

DIE KINDERTAGESSTÄTTEN

**Verbundleitung Brita Middendorf,
Marktplatz 14, 05971 91451-106,**

Eingang über Rosenstr./Paulushaus

Kita St. Dionysius	Auf dem Hügel 7	05971 91451-131
Kita St. Gertrud	Kevenbrink 49	05971 91451-151
Kita St. Josef	Katerkampweg 14	05971 91451-121

**Verbundleitung Heike von der Gathen,
Marktplatz 14, 05971 91451-203**

Eingang über Rosenstr./Paulushaus

Kita St. Elisabeth	Windthorststr. 15	05971 56280
Kita St. Franziskus	Frankenburgstr. 68	05971 91451-141
Kita St. Raphael	In den Wiesen 24	05971 2404

Schon zum Ende dieses Jahres erscheint:

ORGELPUNKTE –
die CD zum Jubiläumsjahr.



Peter Petermann spielt an der Orgel der Rheiner Stadtkirche Werke von Händel, Bach, Widor u. a. Als Gäste mit dabei sind Thomas Stähler, Stiftstrompeter von Sankt Mauritz in Münster, und das Carillon vom Haus ‚Auf dem Thie 3‘.



Impressum

Herausgeber: Pfarrei St. Dionysius
Marktplatz 14, 48431 Rheine
Telefon 05971 91451100
www.dionysius-rheine.de

Redaktion: Projektgruppe „Pfarrmagazin“
Birgitta Bolte, Wiebke Gehrke, Petra Nienhaus,
Marita Niggemann-Werth, Thomas Lemanski,
Jona Siggemann, Matthias Werth.

ViSdP: Pfarrer Thomas Lemanski
Marktplatz 14, 48431 Rheine
lemanski@bistum-muenster.de

Geschichte auf der Rückseite: © Axel Dorr im Ennsthaler Verlag Quelle: „Weihnachtsgeschichten und Gedichte aus Österreich“, Verlag Ennsthaler, Steyr entnommen. Der Text ist gekürzt und leicht verändert.

Bildnachweis: Redaktionsteam, sowie Münsterländische Volkszeitung (S. 2), Franz Josef Nasch (S. 14) und www.zoover.de/niederlande/groeningen/ter-apel/klooster-ter-apel/fotos?page=1 (Rückseite). Ein herzliches Dankeschön an Klaus Erdbrügger für eine kurzweilige Tuba-Foto-Session für das Titelbild!

Satz, Gestaltung und Druck: Matthias Werth sowie Bogena Werbegrafik Bocketaler Straße 3, 49479 Ibbenbüren; www.bogena.de

Erscheinungsdatum: Oktober 2019

Auflage: 12.000

Zustellung als Postwurfsendung an alle Haushalte in Rheine links der Ems



Kinder-Karwoche an der Elisabethkirche



Osterkrippe in der Elisabethkirche



Fronleichnamsprozession vom Josefs Haus zur Elisabethkirche



Neueröffnung d. Bürgertreffs Rheinfelden



Aktionen der JoDis (Messdienergemeinschaft St. Josef und St. Dionysius)



Sommerausflug d. Salzstreuer-Mitarbeiter



Neuaufhängung des spätgotischen Triumphkreuzes in St. Dionysius



Herrichtung des Küsterkellers unter der alten Sakristei



Die süd-west l. Räumlichkeiten d. JFD



Fahrradwallfahrer aus St. Josef in Telgte



Verabschiedung Pastoralassistent Georg Kleemann (re.)



MitarbeiterInnen z. Flugplatz Eschendorf



Teilnehmer der Pfarrei St. Dionysius am AOK Firmenlauf



Aufnahme der Orgel CD ORGELPUNKTE zum Jubiläumsjahr

VOM GESANG DER HERZEN

Einst lebten in einem kleinen Kloster wenige, aber sehr fromme Mönche. Ihr Herzenswunsch war es, Gott in Liebe zu dienen. Das taten sie auch in ihrer Gemeinschaft sowie durch ihre Arbeit. Ja, diese Mönche waren zufrieden und glücklich, bis auf einen Kummer, der sie zu jedem Gottesdienst immer wieder ereilte. Denn keiner von ihnen konnte singen.

Alle Bemühungen, unzählige Übungsstunden brachten keine Besserung. Der Gesang unserer Mönche blieb ein einziges Gebrummel, welches im angrenzenden Dorf, wenn die Brüder besonders kräftig ihren Gesang pflegten, einigen Unmut bei den Bewohnern auslöste.

So vergingen die Jahre, und Weihnachten stand wieder vor der Klostertür.

Eines Abends, als die Mönche ihre Messe feierten, klopfte es an der Pforte. Sogleich ging einer, um zu sehen, wer denn Einlass begehrte. Vor der Tür lag ein junger Mann völlig zerschunden – halb erfroren.

Die Mönche kümmerten sich unverzüglich um den Verletzten. Nach ein paar Tagen der guten Pflege kam der junge Mann wieder zu Kräften.

Da fragten ihn die Mönche, ob er mit zur Abendandacht kommen möchte. Der Gast willigte ein. Während der Andacht bemerkten die frommen

Männer, welcher Schatz ihnen in dem Fremden zuteilgeworden war.

Der junge Mann hatte eine göttliche Gesangsstimme. Ihre Bitte, noch zu bleiben, um die Weihnachtsmesse gemeinsam zu feiern, schlug er nicht aus. Dann war es endlich so weit. Die Mönche wussten gar nicht, wohin mit ihrer Freude, als die Kapelle mit wunderbaren Tönen erfüllt war.

Ihr Herzenswunsch, Gott mit zauberhaften Tönen zu loben und zu preisen, fand endlich Erfüllung. Kein Gebrummel, nein, herrlicher Gesang. Mit einem breiten Lächeln legten sich die Mönche an diesem Heiligen Abend zur Ruhe. Aber ihr Lächeln wurde bald getrübt.

Ein Engel des Herrn erschien bei jedem der Mönche und sprach: Gott ist traurig, denn ihm hat euer Gesang gefehlt. Wieso das denn, fragte jeder Mönch. Der junge Mann hat doch so einmalig schön gesungen. Ja, sprach der Engel, aber des Fremden Gesang diente der Pflege seiner Eitelkeit. Ihr hingegen habt immer mit Euren Herzen gesungen. Den Gesang Eurer Herzen hat Gott diese Weihnacht sehr vermisst.

Das war den Mönchen eine Lehre. Fortan brummelten sie aus voller Kehle den Gesang ihrer Herzen. Und jeder Ton war für Gott ein Ohrenschmaus.